

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Gemeinnützliche Volksnachrichten auf das Jahr ...

Rehmann, Joseph Xaver

[Donaueschingen], 1789,1-52 nachgewiesen

Fünf und zwanzigstes Stück

[urn:nbn:de:bsz:31-304099](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-304099)

Gemeinnützliche
Volksnachrichten
auf das Jahr
1789.

Fünf und zwanzigstes Stück.
Von den Schaafsläusen.

Es ist nicht nöthig eine Naturbeschreibung dieses Ungeziefers beizusetzen, da sie ohnehin genugsam bekannt sind. Sie sind der Gesundheit und der Wolle der Schaafse nachtheilig; denn aus Mangel der Ruhe, welche durch die Läuse gestöhrt wird, können mancherley Krankheiten entstehen, und ihre Wolle wird dabey vielfältig abgerieben.

Die Schaafsläuse vertreibet man leicht, wenn man Rauchtaback im Wasser kochet,

U e und

und die damit geplagte Thiere wäschet, oder zu Pulver gestossenen Petersilien Saamen in die Wolle streuet.

Einige stossen die Wurzel vom Ahornbaume zum Pulver, kochen davon zwey Loth in einer halben Maass Wasser, und waschen damit die Schaafe.

Von den äußerlichen Verletzungen der Schaafe.

Zu den äußerlichen Verletzungen der Schaafe gehören Quetschungen, Wunden, Beinbrüche, und Verrenkungen; welche alle durch eine Gewalt, die von aussen geschieht, beygebracht werden.

Die Quetschungen entstehen vom Fallen, Stoßen und Schlagen; und sind daher ohne oder mit einer Wunde begleitet. Wenn keine Wunden dabey, so hat man nur wegen der Zertheilung des Geblüts zu sorgen, wozu folgender Umschlag tauglich: Nimm eine Hand

voll Vermuth, laß solchen ein paar Minuten lang mit einer halben Maas Wasser kochen, dann seihe es durch Leinwand, und laß in dem durchgesehenen Wasser 2. Loth Seife zerschmelzen, und gieß ferners 4. bis 6. Löffel voll scharfen Weinessig dazu. Die Bähung wird täglich zwey bis drey mal mit vierfacher Leinwand, so warm, als zu erleiden, jedoch nicht allzufeuht, übergelegt. Durch diesen Umschlag wird das stillstehende Geblüt ungleich geschwinder, und sicherer zertheilet, als die in diesem Falle gebräuchliche Pechpflaster zu thun pflegen. Durch welche letztere zugleich die Wolle bey den Schaafen vielen Nachtheil leidet. Wenn aber nebst der Quetschung zugleich eine Wunde dabey, so scheeret man die Wolle um diese rein ab, und legt ein Pölstel von gezupfter Leinwand, welches mit etwas Hönig gestrichen worden, täglich einmal darauf, und bedekt solches sammt der übrigen Quetschung mit vorigem Umschlag. Auf diese Art verfähret man so lang, bis die Wunden geheilet, und die Quetschung zertheilet worden.

Es geschiehet selten, daß die Schaafe durch schneidende Werkzeuge Wunden bekommen, wenn aber dergleichen auf diese Art erfolgen, so ist es genug, wenn man nach abgeschornen Wolle ein Pflaster überlegt, welches aus gleich viel Wachs, und Terpentin besteht, die mit einander zerschmolzen werden.

Sehr oft werden die Füße bey denen Schaaften zerbrochen, und sie werden durch das Sehen und Befühlen leicht erkannt. Wenn daher diese durch gehöriges Ausdehnen, und Entgegenhalten vorhero ordentlich eingerichtet worden, so wäre am besten gethan, und die Heilung würde ungleich geschwinder, als durch die gebräuchlichen Pechpflaster erfolgen, wenn man ein Pölslein von doppelt zusammengelegter Leinwand, das man mit jeder Art Brandtwein besuchten kann, überlegt. Aber der Landmann will Pflaster haben; wo zu sich dann folgendes am besten schicket: Rinnweißes Pech 3. Loth, gelbes Wachs 1. Loth, Terpentin, Schwarzwurzel, und rothen Volys, von jedem ein halbes Loth: man lässe

die ersten 3. Stücke bey einem gelinden Feuer zerschmelzen, und rühret alsdann die letztere 2. zu Pulver gestossene darunter, so ist das Pflaster fertig, welches man sodann in einem Topf zum Gebrauch verwahret. Wenn man dieses Pflaster bedarf, so gießt man ein paar Finger hoch siedheiß Wasser darüber, damit es weich werde, und streichet es alsdann auf Leinwand. Jedes Pflaster kann 8. Tage lang auf dem Beinbruch liegen bleiben. Wenn aber bey dem Beinbruch zugleich eine Wunde wäre, so muß in dem letztbesagten Bruchpflaster, und durch den ganzen Verband eine Oeffnung bleiben, damit man solche Wunden, ohne den ganzen Verband abnehmen zu dürfen, täglich mit dem vorbemeldten Wundpflaster von Wachs, und Terpentiu bedecken könne. Sollte das Glied nach der Heilung des Beinbruchs steif bleiben: so schmieret man solches täglich einmal mit einer Salbe von gleich viel frischer Butter, und Lorbeeröl, bey einer Blut wohl warm gemacht, ein.

Die

Die Verrenkungen müssen ebenfalls zuerst durch Ausdehnen, und Entgegenhalten eingerichtet werden; alsdann gebraucht man den Umschlag, welcher bey Quetschungen angezeigt worden: oder auch an dessen Stelle nur eine Art Brandtwein; und verwähret zugleich das Glied durch etliche Tage mit einem schicklichen Verbande.

Man dürfte fodern, daß bey einer Abhandlung dieser Art zugleich eine Beschreibung über die ansteckende Seuchen bey den Schaafen erheischend seye, ich muß aber frey gestehen, daß ich es für sehr bedenklich halte, den Landmann bey ansteckenden Seuchen zum Arzt seiner Schaafe zu machen. Solche Seuchen sollten jederzeit verständige Aerzte untersuchen, und die dagegen dienliche Mittel vorschlagen.



U n t e r r i c h t

für die von tollen Hunden be- schädigte Menschen.

Der traurige Zufall ereignet sich leider sehr oft, daß Menschen von einheimischen und fremden wüthigen Hunden gebissen werden.

Die Erfahrung lehret, daß das fürchterliche Uebel die Wuth nicht nur durch Bisse, welche bluten, sondern auch durch die mindeste Aufreizungen der Haut, ja sogar durch die geringste Berührung von dem Zahne oder Geifer eines wüthigen Hundes, oder andern wüthigen Thieres dem Menschen mitgetheilt zu werden, und über kurz oder lang den elendesten Tod nach sich zu ziehen pflege, wenn man nicht augenblickliche Vorsichten, und Mittel dagegen anwendet, die das mitgetheilte Gift in seiner ersten Wirkung stören, und nothwendig vorausgehen müssen, wenn die nachher zu gebrauchende weitere Heilmittel noch etwas fruchten sollen.

Weil

Weil man aber bey dieser entseztlichkeit Krankheit oft zu nachlässig und sorglos ist, oder ganz ungereimte Verwahrungs- und Heilungsmittel dagegen anzuwenden pfleget, und eben deswegen auch schon so mancher Mensch das Leben auf die erbärmlichste Art verlöhren hat: so findet man nöthig, dasjenige allmein bekannt zu machen, was zur bestmöglichen Verhütung solcher Unglücksfälle jedermann zu wissen und zu thun, oder zu meiden nöthig hat.

Wenn ein Hund sehr wenig, oder gar nichts frist, und sauft, oder andere Zeichen des Krankseyns an sich wahrnehmen läßt, so muß er mit doppelter Sorgfalt beobachtet werden, weil dieses allemal ein verborgener Anfang der Wuth seyn kann.

Hält die Krankheit des Hundes an, — wird derselbe traurig, — verkriecht er sich, — flieht er die Menschen, — murret er nur, anstatt zu bellen, — sieht er in den Augen verwirrt aus, — zeigt er sich unruhig, — nimt er nur wenig oder gar keine Nahrung mehr zu sich, — verabscheuet und stiehet er das Wasser, oder das Nasse überhaupt, so ist nicht mehr daran zu zweifeln, daß die Wuth ihn ergriffen habe.

Die Fortsetzung folget.